Dialogpredigt zu Gen. 4, 1-16

Adam und Eva unterhalten sich am Tag bevor sich der Brudermord zum ersten Mal jährt; die Namen werden anfangs bewusst nicht genannt.

E: Denkst du auch an Morgen? Dann ist es ein Jahr her ...

A: ... schon ein Jahr lang ist er tot ...

E: Ich möchte morgen aufs Feld gehen.

A: Bist Du sicher, dass du das schaffst?

E: Wenn du mitgehst, schaffe ich es glaub ich schon.

A: Aber was soll das bringen? Dann kommen bloß die ganzen Erinnerungen wieder hoch.

E: Ich glaube, es ist wichtig, sich zu erinnern.

A: Ich kann das sowieso nie vergessen. Wozu soll ich dann auch noch aufs Feld?

E: Weil es dort passiert ist und weil Gott dort gesprochen hat.

A: Aber Gott spricht doch überall.

E: Ich würde sagen, Gott spricht, wo er will und wann er will.

A: (schweigt)

E: Was ist? Warum sagst du nichts?

A: Ich muss an unsere ersten Tage denken.

E: Ach ja - was waren wir verliebt und so unschuldig glücklich damals. Es war die schönste Zeit unseres Lebens.

A: Ja, und Gott war ganz auf unserer Seite.

E: Irgendwie überall und immer.

A: Hätte es doch immer so bleiben können.

E: Ach, mein Lieber, du weißt genau, dass wir uns die Sache selber eingebrockt haben.

A: Ja, aber ER hätte es doch verhindern können.

E: Bitte? Das haben wir doch schon hundertmal besprochen: ER hat uns machen lassen, wie wir wollten.

A: Wie du wolltest.

E: Ich streite jetzt nicht wieder um diesen alten Hut. Wie oft willst du damit noch anfangen. Es gibt keine Antwort auf die Frage, warum ER das zugelassen hat.

A: Warum du das zugelassen hast.

E: Hör bitte auf damit! Ich wollte mit dir über morgen reden.

A: Ja, gut. Und was willst du dann auf dem Feld tun? Rumstehen und heulen?

E: Wahrscheinlich. Und ich will Blumen mitnehmen.

A: Wieso Blumen? Die sind nach 1 Tag verdorrt in der Hitze.

E: Dann nehme ich eben einen Krug mit Wasser mit.

A: Als Erinnerung an deinen Erstgeborenen?

E: Spottest du jetzt? Er ist auch dein Sohn.

A: Er war mein Sohn.

E: Wir haben zwei Söhne und wir waren immer sehr stolz auf beide.

A: Und jetzt? Ich könnte noch heute vor Wut dem ...

E: Bitte! Hör auf ! Damit wird nichts wieder wie es war, Du machst alles nur noch schlimmer.

A: Noch schlimmer geht ja gar nicht! Ein Mensch hat einen anderen umgebracht! Das erste Mal, dass so etwas geschieht - verstehst du?!

E: Es ist geschehen und wir können es nicht mehr rückgängig machen.

A: Ja, ja, ich weiß, das hast Du damals auch gesagt, als Gott uns den Rücken kehrte: „es ist geschehen ... wir können es nicht mehr rückgängig machen“! Aber was können wir dann noch machen?? Wir sind doch ausgeliefert, machtlos, das darf doch nicht wahr sein, da muss es doch einen Ausweg geben sonst wäre ja alles ...

E: Ja, aber von deiner Wut wird unser Sohn auch nicht mehr lebendig.

A: Und von deinen Blumen auch nicht.

E: Dann gehe ich morgen alleine aufs Feld.

A: Nein, so habe ich das nicht gemeint; ich komme schon mit. Und dann lass mich eins von den Lämmern mitnehmen.

E: Was willst du mit einem Lamm dort draußen in der Wüste?

A: Weiß nicht - vielleicht so wie du mit den Blumen. Vielleicht kann dieses Lamm etwas für uns tun.

E: Wie meinst du das, etwas für uns tun? Wer sollte in unserer Not schon etwas für uns tun - außer Gott selbst? Wir sind doch weggelaufen! Selber Schuld, hast du gesagt;

A: wie dein Lieblingssohn - unser Liebling.

E: Ich habe beide gleich lieb, auch wenn wir im Grunde nichts mehr von ihnen haben.

A: Wer soll das aushalten: Ein Sohn ist tot und der zweite zog auf und davon in irgendwelche Wüsten und Steppen.

E: Wir werden keine Antwort finden. Wir müssen damit leben.

A: Ja schön - das Leben geht weiter, ich weiß. Aber warum musste er ihn gleich umbringen? Hätten sie sich doch geprügelt oder was weiß ich.

E: Er hatte es nicht ausgehalten, dass Gott seinen Bruder bevorzugt.

A: Er wollte immer der erste sein, immer alles besser wissen und alles selber und alleine machen. Er, der große und mächtige Bauer. Er schafft das schon ... ja, ja.

E: Tu ihm nicht Unrecht: Sein Bruder war von Anfang an ganz anders, so feinfühlig, vorsichtig und zurückhaltend. Er konnte keiner Fliege etwas zuleide tun.

A: Na, wenn die seine Schafe geplagt haben, hat er immer kräftig zugeschlagen.

E: Seine Tiere gingen ihm über alles. Das war seine große Gabe.

(überlegt kurz) Willst du morgen ein schwarzes Lamm mitnehmen?

A: Ja, ein schwarzes Bocklamm.

E: Und das willst du dann in die Wüste schicken?
A: Stimmt! Vielleicht nimmt es uns etwas ab von unserem Leid ...

E: und unserer Schuld.

A: Und wir könnten von Abels jungen Christusdornbäumchen welche ausgraben und dort einpflanzen.

E: Wieso gerade die mit den langen Dornen?

A: Die sind robust und halten die Hitze wahrscheinlich aus.

E: Dann stell ich den Krug in den Schutz der Bäumchen.

A: (schüttelt den Kopf) hm ...

E: Was ist?

A: Hätte Gott mal unseren Sohn in seinen Schutz genommen.

E: Unsere beiden Söhne.

A: Na? Den Großen auch? Der hat sich ja selber gegen Gott entschieden.

E: Wundert dich das? Als wir damals sein Verbot übertreten haben, hat ER über uns doch schon beschlossen, dass die Arbeit auf dem Acker hart und mühsam sein wird.

A: Der Ackerboden kostet Mühe und Schweiß, um überleben zu können.

E: Und ich werde es nie vergessen, wie Gott damals am Schluss zu uns sagte: „Zuletzt wirst du wieder zur Erde zurückkehren, von der du genommen bist. Staub von der Erde bist du und zu Staub musst du wieder werden“.

A: Aber ER hat nie gesagt, dass ein Mensch einen andern unter die Erde bringen soll! Das war allein die Schuld unseres Sohnes. Bloß weil etwas nicht so lief, wie er wollte.

E: Mir hat er einmal erzählt, dass er ganz verzweifelt gewesen sei, als er sah, wie freundlich Gott mit dem Opfer seines Bruders umgegangen sei.

A: Ja und! Dann hätte er halt mal aushalten müssen, dass anderen auch etwas gelingt. Schließlich ist Gott ein freier Gott! Der entscheidet unabhängig; und wem er gnädig ist, dem ist er gnädig, und über wem er sich erbarmt, über dem tut er es eben. (Ex. 33, 19)

E: Das hättest du damals aber auch nicht so sagen können, als Gott uns bestraft hat am Garten.

A: Was heißt bestraft hat? Gott hat entschieden, was gerecht und ungerecht ist, oder was richtig und was falsch ist - vor IHM:

E: Ja, vor IHM, weil wir es damals besser wissen wollten. Und jetzt wiederholt sich das alles: Hätte Kain doch vorher gefragt!

A: Wen hätte er fragen sollen? Uns etwa, oder Gott?

E: Warum nicht. So hat er den selben Fehler gemacht, wie wir damals mit dem Apfel: Wir haben gewusst, was Gott wollte, aber wir haben nicht gefragt und eigenmächtig gehandelt.

A: Weil wir es besser wissen wollten, als Gott.

E: Ich sage nur: die Schlange.

A: Ja, die Versuchung ist groß, selber wie Gott sein zu wollen ...

E: und mit ihr kam der Tod ins Leben.

A: Unser Kain war ihr Opfer.

E: Glaubst du?

A: Was sonst.

E: Und Abel? Abel wurde doch auch zum Opfer.

A: Ich stelle mir vor, wenn das so weiter gehen wird ...

E: Wir sind verloren, wir sind ausgeliefert, ...

A: ... ohne Gott.

E: Weißt du noch, wie Kain einmal nach der Tat erzählte, was Gott zu ihm sagte: „Wenn du den Ackerboden bebaust, soll er dir keinen Ertrag mehr geben. Rastlos und heimatlos sollst du auf der Erde sein.“

A: Ich werde es nie vergessen! Und auch nicht, was Kain unserem Gott daraufhin darauf geantwortet hat: „ Meine Strafe ist zu groß, als dass ich sie tragen könnte. Du hast mich heute vom Ackerboden vertrieben, und vor dir muss ich mich verbergen. Rastlos und heimatlos muss ich auf der Erde sein, und jeder, der mich trifft, kann mich umbringen.“

E: Mein armer Junge! Was hast du uns da bloß angetan?

A: Es ist zu spät. Und wir wissen nicht einmal, wo er unterwegs ist und wie es ihm geht.

E: Kann es etwas Schrecklicheres geben, als sich vor Gottes Angesicht verstecken zu müssen?

A: Du weißt, wovon du redest - wir haben es selbst erlebt, als Gott uns davongejagt hat.

E: So darfst du das nicht sagen. Das war doch nicht böse gemeint.

A: Was soll das jetzt heißen: nicht böse gemeint?

E: Ich weiß nicht, aber Gott meint es doch nicht böse mit uns. Oder?

A: Ich weiß auch nicht, aber wie konnte Gott dann zulassen, dass ein Bruder seinen Bruder tötet? Wird das denn jetzt immer so weiter gehen?

E: Um Gottes Willen - bloß nicht!

A: Aber wie erzählte Kain, als er das Zeichen an seiner Stirn entdeckte: das käme von Gott, als Schutz, damit ihn niemand umbringe, der ihn findet?

E: So hat er es erzählt. Dann hat sich Gott aber nicht ganz von ihm abgewandt?

A: Obwohl er Abels Blut vergossen hat.

E: Sein Blut in der Erde.

A: Es ist, als würde ich es heute noch hören, dieses Schreien.

E: Ob es einmal ein Ende haben wird?

A: Vielleicht, wenn Gott es nicht mehr länger mit ansehen kann;

E: vielleicht, wenn ER jemandem all diese ganzen Schulden und Lasten der Welt auferlegt, ...

A: und der trägt sie in die Wüste?

E: Dein schwarzes Bocklamm?

A: Vielleicht so, ja, aber ob das ausreicht für alle Menschen?

E: Ich will es glauben und hoffen!

A: Was? Das mit dem Lamm morgen?

E: Ja das auch, und noch mehr.

A: Glaubst du, Gott wird alles dafür tun, dass wir unsere Schuld los werden, dass Schmerzen und Leid, dass Neid und Hass und das Morden einmal nicht mehr die Menschheit erdrücken und das Leben zerstören?

E: Du weißt noch zu genau, wie schön wir es hatten, damals bei Gott. Und deshalb glaube ich, wird Gott einmal alles wieder zum Guten wenden.

A: Weil wir es nicht schaffen, meinst du. Wie unser Kain, der nicht mal ertragen konnte, dass sein kleiner Bruder bei Gott besser wegkam.

E: Und dann lügt er Gott ins Angesicht: „Wo ist dein Bruder?“

A: Eva! Hör auf damit! Es läuft mir eiskalt den Rücken hinunter, das weißt du.

E: Ja, Adam. Und wir beide wissen, dass wir das alles nur überleben werden, wenn Gott trotz allem zu uns hält.

A: Wie bisher.

E: Adam; wenn Gott uns noch einmal Kinder schenken wird, was werden wir ihnen erzählen?

A: Glaubst du, nach all dem mit uns und unseren beiden Söhnen wird Gott uns nochmals Kinder schenken? - Schön wäre es ja und vielleicht erzählen wir ihnen dann von ihren „Vorfahren“ und allem, was sie und wir schon mit und ohne Gott erlebt haben.

E: Am Besten! (überlegt kurz) Am besten wäre, Gott würde ihnen das alles selber erzählen und zeigen und vorleben, verstehst du?

A: Noch nicht ganz, aber ich ahne etwas davon, wie es wäre, wenn Gott selbst zu uns Menschen käme.

E: Ich geh jetzt den Wasserkrug holen für morgen. Willst du den Christusdorn heute schon ausgraben?

A: Ist besser, dann können wir Morgen gleich früh los und bei den Schafen das Bocklamm mitnehmen.

---------------------------------------------------------------------------

Wir hören den Predigttext: 1. Mose 4, 1-16

Gen 4, 1 Und der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain, und sie sprach: Ich habe einen Sohn bekommen \* mit Hilfe des HERRN.

(\*Wörtlich: «...: Ich habe einen Mann erworben ...» Im Namen Kain soll ein Anklang an das hebräische Wort für ‹erwerben› gehört werden.)

2 Und sie gebar wieder, Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt, und Kain wurde Ackerbauer. 3 Nach geraumer Zeit aber brachte Kain dem HERRN von den Früchten des Ackers ein Opfer dar.

4 Und auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und der HERR sah auf Abel und sein Opfer, 5 aber auf Kain und sein Opfer sah er nicht. Da wurde Kain sehr zornig, und sein Blick senkte sich. 6 Der HERR aber sprach zu Kain: Warum bist du zornig, und warum ist dein Blick gesenkt?

7 Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, kannst du frei aufblicken. Wenn du aber nicht gut handelst, lauert die Sünde an der Tür, und nach dir steht ihre Begier, du aber sollst Herr werden über sie.

8 Darauf redete Kain mit seinem Bruder Abel. \* Und als sie auf dem Feld waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. \*(In vielen hebräischen Handschriften und in den antiken Übersetzungen lautet der Text: «... redete Kain mit seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen. Und als sie auf dem Feld waren, ...»)

9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?

10 ER aber sprach: Was hast du getan! Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden.

11 Und nun - verflucht bist du, verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen. 12 Wenn du den Ackerboden bebaust, soll er dir fortan keinen Ertrag mehr geben. Rastlos und heimatlos sollst du auf Erden sein. 13 Da sprach Kain zum HERRN: Meine Strafe ist zu groß, als dass ich sie tragen könnte. 14 Sieh, du hast mich heute vom Ackerboden vertrieben, und vor dir muss ich mich verbergen. Rastlos und heimatlos muss ich sein auf Erden, und jeder, der mich trifft, kann mich erschlagen. 15 Der HERR aber sprach zu ihm: Fürwahr, wer immer Kain erschlägt, soll siebenfach der Rache verfallen. Und der HERR versah Kain mit einem Zeichen, damit ihn nicht erschlage, wer auf ihn träfe. 16 So ging Kain weg vom HERRN, und er ließ sich nieder im Lande Nod, östlich von Eden.

**Nr. 358, 1 – 6** Es kennt der Herr die Seinen